



(Zu Seite 56.)

Von Prof. Wold. Müller.

„Nicht viel Gescheites, Kind. Erst tat das Bächlein hier gar geheimnisvoll und erzählte von den vielen Mühlen, die es treiben müßte, vom Meere mit den stolzen Schiffen, von den braunen Knaben im fernen Lande, die mit den bunten Holzpferdchen spielen, die wir vorigen Winter geschnitten haben. Dann aber wurde es plötzlich ernsthaft und fing eine merkwürdige Geschichte an, die ich Dir jetzt wieder erzählen will.“

Das Mädchen hatte sich auf einen moosbewachsenen Baumstumpf gesetzt und schaute andächtig empor zu dem Alten, dem es mutwillig um die Mundwinkel zuckte.

„Vorige Woche, als die Nachmittagssonne durch die grünen Nadeln dieser Tanne schien, kam ein barfüßiges Mädchen den Waldweg daher mit einem großen Krüge Schwarzbeeren und setzte sich ermüdet auf den Baumstumpf hier. Aber es schien gerade nicht, als wollten ihm die Augen zufallen, denn diese blickten unaufhörlich den Weg entlang. Was sie nur dort schauen wollten? Etwa die geschwäzige Elster, die einen großen Zank mit dem Nußhäher hatte wegen einer aufgefundenen Eichel? Oder die alte Häslein, welche ihre Jungen lehrte Männchen zu machen und fein appetitlich die Kräutlein am Waldrande abzubeißen? Nichts von alledem. Die Sonne sank tiefer und tiefer, Elster und Nußhäher waren schon lange miteinander im reinen, und die kleinen Häslein waren auch zu Bette gebracht und schliefen — versteht sich: mit offenen Augen — da plötzlich schrak das Mädchen empor, denn Tritte ließen sich hören. Und ein schlanker Bursch kam gegangen und legte seinen Arm um ihre Hüfte; er zupfte sie an den langen, blonden Zöpfen, dann naschte er mutwillig von den mühselig gesammelten Beeren — und denke Dir, das Mädchen ließ sich

alles ruhig gefallen! Dann drehte sie sich ein wenig herum, nur ein ganz klein wenig, und sagte schmolend: „Böser Fritz, hast mich so lang warten lassen!“ Er aber küßte sie schnell auf den roten Mund, damit nichts Schlimmes mehr daraus hervorkommen sollte. —

Der Alte hatte der scheidenden Sonne nachgeblickt und nicht auf die Enkelin geachtet, die mit heftig arbeitender Brust ihm gegenüber saß. Da plötzlich hörte er lautes Schluchzen, und seine Hand wurde heftig gefaßt, und heiße Tropfen rannen darauf.

„Mein liebes, gutes Kätherle“, sagte der Alte begütigend und strich über das blonde Köpfchen, „sei stille, sei gut —“

„Er ist fort, Großvater, in die weite Welt — fort von mir — und ich werde ihn nicht wieder sehen. — Ach, das Herz tut mir noch brechen! Wir sind beide arm, hat er gesagt, und ich will Geld verdienen, viel Geld. Mit meiner Geige gehe ich in die weite Welt und komme erst zurück, wenn ich ein reicher Mann geworden bin. — Ach du lieber Gott, ich sehe ihn gewiß nicht wieder.“

Das arme Kind schluchzte krampfhaft, der Alte aber saß ratlos dabei und tröstete vergeblich. Die Tannen rauschten, und der goldene Sonnenstrahl küßte das blonde Haar des armen Kindes — kein Laut war hörbar in der ernsten Stille des Waldes. Neugierig hüpfen die Goldhähnlein auf die untersten Zweige, um das weinende Mädchen zu schauen, das dort kniete, und ein grünes Zweiglein fiel herab von dem Tannenbaum, der trösten wollte. —

„Und das ist Eure ganze Geschichte?“ unterbrach plötzlich der Goldgrüne die andächtige Stille, welche während einer Kunstpause eingetreten war. „Das ist alles? Wo bleibt da die Pointe? Da